

## **Kulturlandschaft Minden-Lübbecker Land**

### **Lage und Abgrenzung**

Die Kulturlandschaft "Minden-Lübbecker Land" umfasst den größeren nördlichen Teil des Kreises Minden-Lübbecke (*Städte Espelkamp, Lübbecke, Minden, Petershagen, Porta-Westfalica, Preußisch Oldendorf und Rahden* sowie die *Gemeinden Hille und Stemwede*). Die südlich des Wesergebirges an der Weser gelegenen Teile des Stadtgebietes von Porta Westfalica gehören eigentlich zu einer Kulturlandschaft der niedersächsischen Region um Hameln und Rinteln, werden aber dennoch hier mit behandelt.



Die nördlichste Kulturlandschaft Westfalen-Lippes ist als Teil des norddeutschen Tieflandes gegen die südlichen Landesteile durch die Kämme von Weser- und Wiehengebirge naturräumlich und kulturhistorisch deutlich abgegrenzt.

Nach Nordwesten, Norden und Nordosten bestehen zahlreiche Gemeinsamkeiten mit den angrenzenden niedersächsischen Regionen (*Landkreise Osnabrück, Diepholz, Nienburg, Schaumburg*), die die Landesgrenze trotz ihrer hohen historischen Kontinuität nur wenig gemindert hat.

### **Naturräumliche Voraussetzungen**

Die in West-Ost Richtung verlaufenden steil aufragenden Gebirgszüge von Wiehen- und Wesergebirge, die aus Gesteinen des Jura aufgebaut sind, markieren die Grenze zwischen dem nordwestdeutschen Mittelgebirge und der norddeutschen Tiefebene und bilden eine scharfe naturräumliche Zäsur. Nur der Durchbruch der Weser bei Porta Westfalica, eine der markantesten Landmarken in Nordrhein-Westfalen, unterbricht die Mittelgebirgsschwelle, die am Heidbrink (*südl. von Lübbecke*) 320 m ü. NN erreicht. Die sich nördlich der Mittelgebirgsschwelle erstreckende Kulturlandschaft "Minden-Lübbecker Land" erreicht nur Höhen von 30 bis 80 m ü. NN.

Im Osten bestimmt die Stromtallandschaft der Weser, bestehend aus Aue, Nieder- und Mittelterrassenkörper die naturräumlichen Verhältnisse. Erst ab Petershagen verbreitert sich die bis dahin sehr schmale Aue, und die Weser bildet große Mäander aus. Zwischen Minden und Windheim erstreckt sich rechts der Weser eine mehrere Kilometer breite Niederterrasse mit zahlreichen alten Flussschlingen. Die Grundmoränenablagerungen der vorletzten Kaltzeit (*Saale-Kaltzeit*), z.T. von Löss- und Schmelzwassersandablagerungen der darauffolgenden Weichsel-Kaltzeit überdeckt, prägen die Standortverhältnisse im übrigen Teil dieser Kulturlandschaft.

An den nördlichen Unterhangbereichen von Wiehen- und Wesergebirge haben sich aus den mächtigen Lössablagerungen besonders fruchtbare Lösslehmböden gebildet. Die Bodengüte nimmt mit der nach Norden und Nordwesten zunehmenden Überdeckung der Grundmoräne mit Schmelzwassersanden immer mehr ab. Nur an wenigen Stellen durchbrechen Kreideinseln die Grundmoräne und die Sandablagerungen z.B. im Raum Petershagen oder am Stemweder Berg. Großflächige Nieder- und Hochmoore sind in der Bastau-Niederung und in abflussschwachen Mulden (*z.B. Oppenweher Moor*) entstanden. Wegen der geringen Höhenunterschiede besitzen die Fließgewässer nur eine geringe Fließgeschwindigkeit und Vorflut.

## Geschichtliche Entwicklung

Im Westen der Kulturlandschaft "Minden-Lübbecker Land" liegt ein archäologisch wenig erforschter Bereich, der siedlungsgeschichtlich vom Moor (*angeblich dort ein Bohlenweg*), von einer breiten Durchgangsverkehrsfläche am Nordfuß des Wiehengebirges und vom schmalen Pass von Holzhausen geprägt ist. Von besonderer Bedeutung sind steinzeitliche Fundplätze sowie vor allem die Wallburg Babilonie aus der vorrömischen Eisenzeit und dem frühen Mittelalter (*geplantes Archäologisches Reservat*), der mittelalterliche Stadtkern von Lübbecke, spätmittelalterlich/frühneuzeitliche Ackerrelikte und neuzeitliche Bergbauspuren (*Steinkohle*). Rivalisierende Ansprüche der Grafen von Ravensberg und der Fürstbischöfe von Minden trafen am Durchlass des Wiehengebirges aufeinander und haben zur Errichtung der Mindener Landesburg Reineberg mit ihrem Kranz befestigter Burgmannshöfe und der Ravensbergischen Landesburg geführt. Ebenfalls territoriale Ansprüche sollte die Stadt Lübbecke sichern, die von Bischof Volkwin von Minden 1279 Stadtrecht erhielt und in der Folgezeit die Burg Reineberg in ihrer Funktion ablöste. Die im Laufe der Zeit sich verändernden Grenzzüge sind noch anhand vorhandener oder zu rekonstruierender Landwehren ablesbar.

Im Osten dieser Kulturlandschaft liegen hingegen die Weserachse und ihre Kreuzung mit einem Ost-West-Landweg in Höhe von Minden und mit einem Fächer von Wegetrassen aus dem Westen und Südwesten im Bereich Werremündung-Porta Westfalica. Hier handelt es sich um eine ausgesprochen reiche archäologische Region mit bedeutenden Funden und Befunden aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte, die aber durch den Abbau von Sand und Kies ständig bedroht wird. Südöstlich von Minden findet sich ein Inselvorkommen von Funden des Frühneolithikums (*das nördlichste Vorkommen in NRW*). Unweit davon liegt der mittelalterliche Stadtkern von Minden mit frühem Dom und Befestigungsanlagen aus dem Mittelalter, der Frühneuzeit und der preußischen Zeit (*KLB 2.04*). Sonst bemerkenswert ist die Region als Ausreißer der Ems-Gruppe der Jungbronzezeit und wegen ihrer reichen Bestände der Nienburger Gruppe sowie Fernhandelsbeziehungen in der vorrömischen Eisenzeit. Dort finden sich Wallburgen aus der Eisenzeit (*Nammer Burg, Wittekindsburg, Dehmer Burg*), des frühen und hohen Mittelalters (*Wittekindsburg, Schalksburg, Seeburg, Ützenburg*) sowie untertägige Spuren des mittelalterlichen Klosters Lahde und das sog. Arbeitserziehungslager Lahde aus der NS-Zeit.

Das Bergland beiderseits der Porta weist untertägige Steinbrüche und Spuren des historischen Bergbaues nach Eisenerz und Steinkohle auf. Die untertägigen Räume wurden im Zweiten Weltkrieg zur sicheren Unterbringung und Tarnung der Rüstungsindustrie ausgebaut. Dies erfolgte durch den Einsatz zahlreicher Zwangsarbeiter. Archäologische Spuren des Konzentrationslagers Hausberge für ungarische und holländische Jüdinnen (*Außenlager Neuengamme*) sind noch heute zu finden.

In der späteren Zeit deckt sich Kulturlandschaft "Minden-Lübbecker Land" weitgehend mit den zwischen 1815 bzw. 1832 und 1973 bestehenden Altkreisen Minden und Lübbecke, die zusammen ungefähr die Fläche des ehemaligen Fürstbistums Minden einnahmen, das 1648 an Brandenburg-Preußen gefallen war; größere Teile des Stadtgebietes von Preußisch Oldendorf dagegen gehörten einstmals zu der ebenfalls seit 1648 preußischen Grafschaft Ravensberg. Es dominiert seit der Reformation bis heute die evangelisch-lutherische Konfession.

Trotz der historisch gemeinsamen Entwicklung sind in dieser Kulturlandschaft drei Teilräume unterscheidbar, die deutlich auch die menschliche Kulturtätigkeit

prägten. Im Osten durchzieht in Nord-Süd-Richtung die Weser mit ihrer fruchtbaren Auenlandschaft die Kulturlandschaft "Minden-Lübbecker Land". Sie durchschneidet kurz hinter dem großen Weserbogen den Gebirgszug von Weser- und Wiehengebirge an der Porta Westfalica. Sie wird von deutlichen Geesträndern, vor allem auf westfälischer Seite, gesäumt. Hier reihen sich nicht nur drei der vier alten Städte der Kulturlandschaft – neben Minden sind dies Hausberge (*Porta Westfalica*) und Petershagen, die ebenso in Anlehnung an landesherrliche Burgen entstanden wie der nördlich gelegene Flecken Schlüsselburg (*Petershagen*) mit seinem Scheunenviertel des 17. Jahrhunderts – sondern auch zahlreiche wohlhabende Dörfer mit alten Pfarrkirchen. Noch dichter ist die Kette alter dörflicher Siedlungskerne unter Einschluss von Lübbecke als vierter, 1279 mit Rechten ausgestatteter Stadt in dem ost-westlich orientierten, relativ schmalen Streifen fruchtbaren Landes (*Lössboden*) am nördlichen Auslauf des Wiehengebirges von Hahlen (*Minden*) im Osten bis Oldendorf im Westen. Die Siedlungsstruktur ist dadurch bestimmt, dass alle diese Dörfer über in Süd-Nord-Richtung sehr lang gestreckte Gemarkungen von den Höhen des Gebirgszuges im Süden bis in die Bastau-Niederung im Norden verfügen und so alle Anteil haben an den unterschiedlichsten Wirtschaftsformen von der Waldwirtschaft im Süden über Ackerbau und Weiden zu Füßen des Gebirges bis zur Heidewirtschaft und der Torfgewinnung im Norden. Seit Alters werden die am Fuß des Gebirges austretenden mineralischen Quellen zu Heilzwecken ("*Bauernbäder*") genutzt. Auch Erze, Steinkohle und die Natursteine in Weser- und Wiehengebirge werden seit langer Zeit abgebaut.

Der nordwestliche Teil der Kulturlandschaft "Minden-Lübbecker Land" – ursprünglich durch einen breiten Waldstreifen deutlich geschieden – wird dagegen einerseits von Sandböden, andererseits vom Niederungsgebiet der in Nord-Süd-Richtung der Weser zustrebenden Großen Aue und ihren Nebenläufen geprägt und geht ganz im Norden in die großen Mooregebiete über. Die dementsprechend dünne Streusiedlung verdichtet sich nur in wenigen Kirchdörfern und dem Flecken Rahden als zentralem Ort.

Zahlreich sind die Herrnsitze und Adelsgüter in allen Teilen der Kulturlandschaft, jedoch besonders konzentriert am Fuß des Wiehengebirges eingestreut, während sich die relativ wenigen geistlichen Niederlassungen – mit Ausnahme des weithin sichtbar auf einem Hügel gelegenen Stiftes Levern (*Stemwede*) und der Johanniterkommende Wietersheim (*Petershagen*) an der Weser – in den Städten Lübbecke und vor allem in Minden konzentrierten.

Das Siedlungsbild bleibt in weiten Teilen der Kulturlandschaft bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts konstant. Eine Ausnahme bildet – neben der Erhebung Preußisch Oldendorfs zur Stadt im Jahr 1719 – die Entwicklung des Stadtraumes Minden (*s.u.*). Eine Ausdehnung der Streusiedlung in das nördliche Ödland bis hin zu einer heute in vielen Teilen zersiedelten Landschaft ist – gestützt von einem starken Bevölkerungswachstum seit dem frühen 19. Jahrhundert – Folge der Gemeinheitsteilungen seit 1770 mit dem Höhepunkt zwischen 1821 und 1848, der Meliorationsmaßnahmen in den Niederungsgebieten insbesondere der Großen Aue (*Rahden*) beginnend um 1770 und vor allem in den 1850er Jahren und der neuen Landwirtschaftstechniken seit den 1870er Jahren. Die Anlage einer privaten Glasmanufaktur im Jahr 1812 an der Weser bei Ovenstädt (*Petershagen*) bleibt Ausnahme.

Mit Ausnahme wiederum der Städte Minden und (*bescheidener*) Lübbecke und der Region um die Porta mit Eisenerzbergbau und -verhüttung (*seit dem Mittelal-*

ter), Sandstein- und Kalksteinabbau und -brennerei, Glasfabrikation und der Anlage zahlreicher Ziegeleien in allen Teilen der Kulturlandschaft, jedoch besonders entlang der Weser, hat auch die Industrialisierung in der Epoche des Kaiserreiches das Kulturlandschaftsbild nur wenig verändert. Die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts über 100 Kleinbetriebe umfassende, mit 47% aller Industriebetriebe (1874) dominierende Tabakindustrie hinterließ ebenso nur kleinteilige Baudenkmäler wie die Nahrungsmittelgewerbe (*Brauerei Lübbecke, Brennerei Hartum in Hille*), die kaum die vorindustriellen Produktionsbedingungen veränderte, weshalb diese Kulturlandschaft bis heute von den ursprünglich in vielen Teilen Westfalen-Lippes in ähnlicher Zahl vorhandenen Windmühlen geprägt wird.

Die sukzessive Anlage neuer Verkehrsstrassen verursachte keine sprunghaften Entwicklungen (*Straßenbauten: Koblenz-Minden 1792-1802, Minden-Osnabrück ab 1820, Passstraße Bergkirchen 1857; Eisenbahnbauten: Köln-Minden-Hannover 1847, Bünde-Lübbecke-Rahden 1899, Minden-Lübbecke 1907, Minden-Nienburg 1921 sowie diverse Kleinbahnstrecken; Wasser: Mittellandkanal Eröffnung 1914, bis Hannover 1917, bis zur Elbe 1938*). Insbesondere die Köln-Mindener-Eisenbahn führte jedoch durch verbesserte Transportbedingungen (*Abatz ins Ruhrgebiet, Antransport von Dünger*) 1850-1880 zu einer Wohlstandsphase der Landwirtschaft nach der Armutsperiode in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Wesentliche Veränderungen der Kulturlandschaft "Minden-Lübbecker Land" zeitigte die Epoche nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur wie in ganz Westfalen-Lippe durch fast flächendeckende Flurbereinigungsverfahren im ländlichen Raum, durch weitere Straßenbaumaßnahmen und z.T. erhebliche Ausweitungen der älteren Siedlungskerne, sondern hier speziell durch eine der wenigen vollständigen Neugründungen von Städten, nämlich der Stadt Espelkamp auf dem Gelände eines Munitionsdepots von 1938 (*1959 zur Stadt erhoben*), durch verschiedene flächenintensive Militäreinrichtungen (*Kasernen in Lübbecke und Minden; Pioniereinrichtungen entlang der Weser, Truppenübungsgelände Mindener Heide und Hille*), durch die Weserkanalisierung bis 1960 und die Anlage von den Großkraftwerken Lahde (*Petershagen, begonnen 1943*) und Veltheim (*Porta Westfalica*) sowie durch den verstärkten Abbau von Sand und Kies in den Weserauen.

### **Der Stadtraum Minden**

Nach den umfangreichen Kriegszerstörungen und oft weitreichenden Flächensanierungen in den anderen größeren Städten Westfalens ist Minden heute das einzige Beispiel einer im Laufe von 1200 Jahren gewachsenen Stadtstruktur. Die Stadt Minden ist daher in ihrer Gesamtheit im besonderen Maße geeignet, das Phänomen einer größeren gewachsenen Stadt als einen höchst komplexen, über Jahrhunderte gewachsenen Organismus zu dokumentieren. Er setzt sich aus Wohnbebauung, Produktionsstätten, Verkehrswegen und öffentlichen Bauten zusammen; diese Bereiche wurden im Laufe der Entwicklung immer wieder neu gruppiert und veränderten Wirtschaftsstrukturen und politischen Bedingungen angepasst. In der Altstadt haben sich noch wesentliche Teile der gewachsenen Strukturen in Grundstückszuschnitten, im Straßensystem und in der aufgehenden Bausubstanz erhalten.

Bei den Kirchenbauten reicht sie bis ins 10. Jahrhundert, bei den Profanbauten bis ins 12. Jahrhundert zurück. Die Altstadt gliedert sich in die ältere Unterstadt mit dem geistlichen Zentrum um dem Dom und das bürgerlich-kaufmännische Zentrum im Zuge von Bäckerstraße, Scharn, Markt mit Rathaus und Kaufhaus

und Obermarktstraße sowie die Oberstadt, die zwischen den beiden Stiftsbezirken von St. Marien und St. Martini im Laufe des 12. bis 15. Jahrhunderts besiedelt und durch den Bezirk um St. Simeon erweitert wurde. Die Stadtstruktur prägende Zäsur ist im Inneren die zwischen beiden Bereichen seit dem 13. Jahrhundert errichtete und in Teilen erhaltene Stützmauer der höher gelegenen Oberstadt. Im Äußeren sind entsprechende Zäsuren der Lauf der Bastau mit dem älteren Weserhafen und der im Anschluss daran entstandenen, in ihren mittelalterlichen Strukturen bis heute in einzigartiger Weise erhaltenen Vorstadt "Fischerstadt", der Weserübergang mit der älteren Furt östlich des Domes und der im 13. Jahrhundert nördlich davon entstandenen Strombrücke sowie vor allem der Ring der Stadtbefestigung.

Durch die Bürgerschaft angelegt und vielfach ausgebaut, verändert und erneuert, ist er in der Neuzeit staatlich als Festungsgürtel ausgebaut und erst 1871 aufgegeben worden. Hierbei entstand im Süden der Stadt nach 1814 um den Simeonsplatz eine in ihren Strukturen weitgehend erhaltene Militärvorstadt mit Kasernen, Verwaltungsgebäuden und Lagerhäusern. Nach der Entfestung 1871 wurden die Festungswerke geschleift und von der Stadtverwaltung zu einem weitläufigen Grüngürtel mit eingestreuten öffentlichen Bauten – insbesondere Bauten für höhere Schulen – umgestaltet. Er trennt bis heute die Altstadt von dem erst nach 1871 besiedelten Vorland. In kurzer Zeit entstand hier ein breiter Gürtel an Wohnbebauung, die von aufwändigen Villenbauten an den Hauptstraßen und dem Glacis bis zum Mietwohnungsbau in geschlossener Bebauung reicht. Auch vereinzelte Gewerbebetriebe wurden angesiedelt, zudem entstanden bis 1940 noch weitere großflächige Kasernenanlagen und andere zentrale Einrichtungen der Militärverwaltung (*Kasinos, Verwaltungen*). Zwischen dem Dombezirk der Altstadt und dem Weserufer wurde zwischen 1900 und 1914 ein neues Zentrum des öffentlichen Lebens mit Regierungsgebäude (*heute Deutsche Bahn*), Kreishaus, Theater, Reichsbank, Saalgebäude und Sparkasse angelegt und im Norden der Stadt entstand mit dem 1904 eröffneten Nordfriedhof eine weitere aufwändig gestaltete öffentliche Grünanlage.

Von wenigen Bauten entlang der Zufahrtsstraßen zum Weserübergang abgesehen, setzte die Besiedlung am rechten, der Stadt gegenüber liegenden Weserufer mit dem Bau der 1847 eröffneten Eisenbahn ein. Zunächst Endpunkt mit Betriebseinrichtungen zweier Eisenbahngesellschaften, wurde der Bahnhof mit einer eigenen Festung umgeben, die auch einen neuen Weserhafen sowie eine Wohnbebauung umfasste und bald als "Neustadt" bezeichnet wurde. Insbesondere nach der Entfestung 1871 siedelten sich in ihrem Umkreis entlang des Weserufers bald größere Industriebetriebe an, denen sich Wohnquartiere vorwiegend für die Arbeiterschaft anschlossen.

Der Bau des Mittellandkanals in den Jahren 1910-1914 führte zu einer weitreichenden Umgestaltung der gesamten nördlichen Stadtlandschaft. Im Zuge der Überbrückung der Weser entstanden hier zentrale Einrichtungen mit Pumpwerken, Schleusen, Schlepperbetriebshafen und Verwaltungseinrichtungen, denen zwei städtische Industriehäfen mit Gewerbegebieten folgten.

Spezifisch ist die Industrialisierung des Raumes: Auf der Grundlage des Abbaus von Bodenschätzen (*Kohle seit dem 17. Jahrhundert, Erze seit dem 19. Jahrhundert*) siedelten sich die Produktionsstätten in den südlich der Stadt gelegenen Dörfern und ihrem Umkreis an. Besonders das "Kohlenufer" nordöstlich von Minden sowie Lerbeck, Neesen und Meißen östlich sowie Böhhorst westlich der Weser wurden seit dem 19. Jahrhundert zu Gewerbebedürfnissen. Schon seit der Frühzeit

war die spätere Stadt Minden in vielfältiger Weise auf die etwa 3 km südlich gelegene Porta Westfalica bezogen, dem Durchbruch der Weser durch das Wiehengebirge. Hier bestand seit alters eine wichtige Passage der Fernverbindungen aus Westfalen in den niedersächsischen Raum. Auf der Höhe der steil aufragenden Bergrücken lag westlich die bis heute in Teilen erhaltene "Wittekindsburg", eine im 9. oder 10. Jahrhundert entstandene sächsische Wallburg. Spuren der mindestens bis ins 15. Jahrhundert fortdauernden Besiedlung des Berges sind die Fundamente eines kreuzförmigen Kirchengebäudes, die erhaltene und in der Zeit um 1200 errichtete Margarethenkapelle sowie ein nahegelegener Steinbruch. Auf einem Ausläufer des östlichen Bergrückens entstand wohl ebenfalls schon vor 1000 die Schalksburg der Herren von Hausberge, die seit 1398 als regionaler Verwaltungssitz der Bischöfe von Minden diente und Hausberge als kleinstädtische Freiheit im Schatten der Burg entstehen ließ.

Obwohl gerade am Fuß der Berge Hüttenwerke und später auch Glasfabriken entstanden, entwickelte sich seit dem frühen 19. Jahrhundert die Landschaft um die Porta Westfalica zum zentralen Ausflugsziel der Mindener Bürger, zumal seit 1802 die Chaussee am linken Weserufer fertig gestellt worden war. 1829 wurde der später Moltketurm genannte Turm auf dem Jacobs-Berg als Vermessungsturm errichtet, er wurde aber auch als Aussichtsturm schnell beliebt. Wohlhabende Bürger der Stadt errichteten sich nun am Hang Sommerhäuser. Leichter wurde die Porta seit Herbst 1847 mit der Köln-Mindener Eisenbahn erreichbar, und seit 1892 verband die einzige Mindener Straßenbahnstrecke die Stadt mit dem Ausflugsziel. Seinen Höhepunkt hatte die Entwicklung mit dem Bau des Denkmals für Kaiser Wilhelm I durch die Provinz Westfalen in den Jahren 1894 bis 1896. 1893 wurde auf den Höhen der Saalbau Wittekindsburg errichtet und 1895 der Komplex des Hotels Kaiserhof mit großem Saal unterhalb des Denkmals an der Endstation der Straßenbahn fertiggestellt, dem etwa gleichzeitig der Neubau des Hotels "Zur Westfälischen Pforte" folgte. Auch am anderen Weserufer entstanden zu dieser Zeit in Nachbarschaft des Bahnhofes große Hotels und Gasthäuser. 1902 kam es zum Bau des Bismarckturmes und der daneben stehenden Gaststätte "Bismarckburg" auf dem Jacobsberg.

Das schon durch verschiedene Erzbergwerke erschlossene Innere der Berge ließ ab 1936 dort weitläufige Hallen für kriegswichtige Produktionen entstehen. Nach 1945 wurde die Attraktivität der Porta Westfalica durch den Lärm des stetig wachsenden und weitere Flächen beanspruchenden Autoverkehrs auf den beidseitig der Weser geführten Bundesstraßen immer weiter beeinträchtigt.

### **Kulturlandschaftscharakter**

Landschaftsbildprägend sind die Gebirgszüge von Wiehen- und Wesergebirge und der Stemweder Berg, die alle bewaldet sind. Die Bestände im Wiehengebirge wurden früher großflächig als Niederwald bewirtschaftet. Daneben bestehen großflächige Waldbereiche im Heisterholz bei Petershagen sowie die aus Aufforstung von Heideflächen hervorgegangenen Kiefernforsten zwischen Lavern und Espelkamp.

Das Landschaftsbild der Weseraue wird geprägt von einer offenen, großparzellierten Ackerlandschaft, die weitgehend siedlungs-, wald- und gehölzfrei ist. Die hochwasserfern liegende Aue wird überwiegend ackerbaulich genutzt. Dies wird ermöglicht durch die mehrere Meter mächtige Auenlehmdecke, die sich als Folge der anthropogenen Bodenerosion seit dem Neolithikum abgelagert hat. Eine wesentliche Änderung hat das Landschaftsbild in jüngerer Zeit durch die Anlage großflächiger Nassabgrabungen erfahren. Die Weser ist als Schifffahrtsstraße mit

technisch gestalteter Uferbefestigung (u.a. *Buhnen, Steinschüttung*) und Linienführung (*Schleusenkanal bei Schlüsselburg*) ausgebaut. In Minden bestehen zwei städtische Industriehäfen an der wichtigen Wasserstraßenkreuzung mit dem Mittellandkanal.



Weserglacis in Minden, Kreis Minden-Lübbecke  
Walter Neuling, LWL-Amt für Landschafts- und  
Baukultur in Westfalen, 1999

Die rechts der Weser zwischen Minden und Windheim gelegene breite Niederterrasse wird durch ein Mosaik aus Ackerflächen, Feldgehölzen und eingeschnittenen alten Weserschlingen, die heute von kleinen Bächen durchflossen werden, geprägt. Die charakteristische Siedlungsstruktur besteht im wesernahen Bereich aus Dörfern (z.B. *Jössen, Windheim, Döhren, Ilvieste, Heimsen*), die in hochwassersicherer Lage entlang der Niederterrassekante angelegt wurden sowie aus Streusiedlungen im weserferneren Bereich.

Die besondere Siedlungs- und Nutzungsstruktur entlang des nördlichen Vorlandes des Wiehengebirges (s.o.) prägt das Landschaftsbild dieses Raumes. Das Landschaftsbild der ehemaligen großflächigen Heidegebiete des nordwestlichen Teils der Kulturlandschaft "Minden-Lübbecker Land" wird von einem Mosaik aus Streusiedlungen und kleinen Dörfern, Feldgehölzen, Ackerflächen (z.T. *Plaggenesche*) und Grünlandnutzung in grundwasserbeeinflussten Niederungen und Bachtälern bestimmt. Ein dichtes Netz von begradigten Fließgewässern und Entwässerungsgräben und -kanälen durchzieht die Landschaft. Das Landschaftsbild der großflächigen Hochmoore (*Oppenweher Moor, Großes Torfmoor*), die weitgehend abgetorft wurden, wird durch Siedlungs- und Waldfreiheit geprägt. Der große entwässerte Niedermoorkomplex im östlichen Teil der Bastau-Niederung wird als Feuchtgrünland genutzt. Mit Minden, Lübbecke, Petershagen und Espelkamp weist diese Kulturlandschaft nur wenige städtisch geprägte Bereiche auf.

Für die bäuerlichen Bauten ist über Jahrhunderte die Fachwerkbauweise dominant. Die Haupthäuser wurden bis ins ausgehende 18. Jahrhundert durchgängig als längs aufgeschlossene, im Inneren dreischiffige niederdeutsche Hallenhäuser in Zweiständer-, im 19. Jahrhundert dann in Vierständer-Bauweise errichtet. Nach 1780 sind die ersten Querdielenhäuser (etwa in *Preußisch Oldendorf*) und kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts die ersten Hallenhäuser mit Außenwänden aus Backstein (z.B. in *Gehlenbeck, Lübbecke*) im Bestand nachweisbar. Nach etwa 1880 wird die Bauweise aus den in den zahlreichen Ziegeleien der Region hergestellten Backsteinen, seit der Zeit um 1900 bisweilen in verputzter Gestalt, vor allem entlang der Weser vorherrschend, wobei lange noch die Rund- und Kastenwalme als regionale Besonderheit beibehalten sind. Die Trennung von Wohn- und Wirtschaftsteil wird erst im frühen 20. Jahrhundert üblich und mündet in die landesweit gebräuchlichen Kopf-Hals-Rumpf-Typen in der Aussiedlungswelle der 1950er und 60er Jahre.

Die Bauten des Adels sind ganz überwiegend aus Naturstein gebaut, seien sie als städtische Adelshöfe oder als Landsitze (*als Güter, Rittergüter, Hof, Burg oder Schloss bezeichnet*) errichtet. Teilweise noch mit überformten mittelalterlichen

Bauteilen sind Bauten aller Zeitstellungen von Beispielen der Renaissance als Zeugnisse der Wohlstandsphase des 16. Jahrhunderts und des Wiederaufbaus nach dem Dreißigjährigen Krieg bis in das ausgehende 19. Jahrhundert erhalten.

Neben dem mittelalterlichen Dom und den Pfarr- bzw. Klosterkirchen zu Minden sowie der Stiftskirche zu Lübbecke prägen bis heute zahlreiche mittelalterliche Pfarrkirchen das Bild der Dörfer, in besonders eindrucksvoller Reihe entlang der Weser nördlich Petershagen (*Buchholz, Heimsen, Ovenstädt, Windheim*). Aber auch Sakralbauten jüngerer, bereits protestantischer Zeit, strahlen weithin über das Land, von der Stadtpfarrkirche aus dem Jahr 1615-1618 in Petershagen bis zu einigen bemerkenswerten Neubauten der Zeit um 1900. Wesentliches Element der Kulturlandschaft sind auch die Friedhöfe, darunter zahlreiche jüdische Begräbnisstätten z.T. weit außerhalb in den Feldmarken gelegen.

### **Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente**

- In dem Kulturlandschaftsbereich "Oppenwehe – Oppenweher Moor" (*KLB 2.01*) ist in der heutigen Nutzung das ehemalige Moor noch erkennbar.
- Der Kulturlandschaftsbereich "Wiehengebirgsvorland" (*KLB 2.02*) weist historisch abgeleitete Landnutzungsformen und Siedlungsstrukturen sowie eine besondere archäologische Fundstelle auf.
- Der großflächige Kulturlandschaftsbereich "Wesertal zwischen Porta Westfalica und Schlüsselburg" (*KLB 2.03*) beinhaltet eine sehr reiche archäologische Fundlandschaft, den Flusslauf Weser als stark anthropogen überprägtes, zentrales Landschaftselement sowie viele baukulturelle Merkmale auf den Weserterrassen. Bei Petershagen befindet sich mit der Glashütte Gernheim ein Standort des LWL-Industriemuseums.
- Der "Stadtraum Minden" (*KLB 2.03*) ermöglicht die Dokumentation einer großen gewachsenen Stadt.
- Wichtige Blickbeziehungen weisen auf das Kaiserdenkmal bei Porta, auf die Porta von Norden, Süden und Osten, auf Bergkirchen (*alter Übergang über das Gebirge*).
- Aus paläontologischer Sicht sind folgende Kulturlandschaftselemente sehr bedeutsam:
  - eine am Linkenberg erschlossene seltene Schichtenfolge vom Oberen Dogger bis in den Mittleren Malm
  - eine Schichtenfolge des Oberen Jura (*Malm*) im Wesergebirge
  - die sog. Knochenkiese in der Talaue.
- Die Bastauniederung zeigt noch heute die durch hohen Grundwasserstand beeinflusste traditionelle Landnutzung.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Hausberge, Lübbecke, Minden, Petershagen und Preußisch Oldendorf.

### **Leitbilder und Ziele**

Erhaltung und behutsame Weiterentwicklung der charakteristischen Kulturlandschaftsbilder des "Minden-Lübbecker Landes" unter Berücksichtigung der gewachsenen Strukturen und der spezifischen naturräumlichen Voraussetzungen mit folgenden Zielen:

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne sowie der o.g. Blickbeziehungen.
- Erhalt der besonders charakteristischen Merkmale des agrarisch geprägten ländlichen Raumes wie die Streu- und Dorfsiedlungsstrukturen, die Eschflächen, die Hochmoorreste mit ihren Kultivierungszeugnissen und die grundwassergeprägten Niedermoore und Feuchtwiesen.
- Erhalt der Stromtallandschaft der Weser mit ihrer charakteristischen Siedlungsstruktur.
- Wiederherstellung beeinträchtigter Räume, die z.B. einen besonders hohen Verlust an Kulturlandschaftselementen wie Wallhecken, Feldhecken, Baumreihen, Alleen, Hofeingrünungen sowie Obstwiesen aufweisen.
- Erhalt der kulturlandschaftsprägenden Hofstellen und Gebäude im Außenbereich durch Förderung bei gestaltwerterhaltender Umnutzung.
- Berücksichtigung der im "Minden-Lübbecker Land" vorhandenen baukulturellen Gestaltwerte bei der Weiterentwicklung der Ortskerne und Siedlungsflächen.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007